

SLUB Dresden
zell1

G b
0001

m049 | MAG

2ll 1 möyg 7M2

Ziel und Aufgabe

des

Stenographischen Unterrichts.

Dem

dritten Internationalen Stenographenkongress

vorgelegt von

Dr. Karl Albrecht.

G. b. 1



Hamburg,

Verlag von Haendcke & Lehmkuhl.

1890.

Für die Ausgabe

Verantwortlicher Bibliothekar

Stilles Jahrbuch der Sächsischen Landesbibliothek

1900

Dr. Carl Bruns

gb 0001

Die Aufgabe des stenographischen Unterrichts kann keine andere sein als die, „tüchtige Stenographen auszubilden“. Wir verstehen demnach unter „Stenographie“ nicht eine Schrift, welche gegenüber der Kurrentschrift etwa 2 bis 3 mal kürzer ist, sondern eine Schrift, welche auch den höchsten Anforderungen zu genügen vermag, wiewgleich wir unter „tüchtigen Stenographen“ nicht etwa nur Parlamentspraktiker u. dergl. meinen, sondern jeden gründlichen Kenner, der die Kurrentschrift zu den verschiedensten Zwecken mit ergiebigem Vortheil zu nützen vermag.

Auf welchem Wege diese Aufgabe erreicht werden kann, soll der Gegenstand unserer Darlegung sein. Schwerlich werden wir etwas Neues sagen; wir wollen nur zusammenfassen, was der Lehrer der Stenographie beobachten, thun und — lassen soll. Wir bemerken noch, daß wir unter „stenographischem Unterricht“ nur die Unterweisung im System verstehen, nicht auch Belehrung über Geschichte und Entwicklung der Stenographie u. s. w.

I. Vor dem Unterricht.

1. Die Anhänger eines stenographischen Systems haben begreiflicher Weise ihre Freude, ihre Schrift sich immer weiter verbreiten zu sehen; es verfehlt auch des Eindruckes auf den Laien nicht, wenn ihm alljährlich Zehntausende von neu ausgebildeten Schülern nachgewiesen werden. Die Schattenseite dabei ist aber nicht ausgeblieben; man hat die Stenographie in Kreise getragen, welche sie weder mit der rechten Einsicht auffassen, noch mit wirklichem Nutzen verwerthen können. Anstatt die Schnellschrift für die Kreise der Gebildeten vorzubehalten, haben Schwärmgeister die Losung ausgegeben, sie solle an die Stelle der Alltagschrift treten; daher rühren auch die Bestrebungen nach bodenloser Vereinfachung, um eine sogenannte Stenographie zu schaffen, deren todter Mechanismus es natürlich nun und nimmer mit dem lebendigen Wesen der Sprache aufnehmen kann. Der Lehrer, welcher Unfähige oder Unbefähigte von dem vergeblichen Beginnen, Stenograph zu werden, zurückhält, leistet der Sache einen besseren Dienst als jener, welcher Hunderte von Unberufenen zu halben oder Viertelsstenographen züchtet.

2. Wer z. B. in einem öffentlichen Vortrage seinen Zuhörern die Sache allzusüß vormalt, wer die Aneignung der Stenographie als

Spiel hinstellt, versündigt sich an den Personen, denn sie verlieren Zeit und Mühe, vielleicht auch Geld; er versündigt sich zugleich an der Sache selbst, denn in den Halbstenographen entstehen die gefährlichsten Widersacher, weil sie selbstverständlich die Schuld nicht sich beilegen, sondern sie in den „unübersteiglichen Schwierigkeiten der Sache“ suchen.

3. Mit jenen Vorspiegelungen Hand in Hand geht die Ankündigung kurzer Unterrichtskurse von einigen wenigen Stunden, das kann nur zu Enttäuschungen führen. Nur keine Marktschreierei! Im Gegentheil mache man den Schülern von vornherein klar, welcher großer Unterschied es ist, die Regeln eines Systems kennen zu lernen und — die Schrift gewandt zu handhaben.

4. Wo etwas Tüchtiges im Unterricht geleistet werden soll, wäre es sehr zu wünschen, daß der Lehrer sich vorher von den Fähigkeiten und dem Bildungsstande der Schüler überzeugen könnte, um darnach zu bestimmen, wer zum Unterrichte zuzulassen sei, wer nicht. Und selbst bei solcher Vorsicht ist keine volle Bürgschaft für das Gelingen geboten; es giebt z. B. schwergelehrte Herren, fein gebildete Männer, denen bei allem Reichthum an Kenntnissen und Gaben doch die Gabe der schnellen Auffassung abgeht, ohne welche Niemand ein echter Stenograph wird.

5. Eine Klippe, an welcher auch gute Lehrer ihre Bemühungen leicht scheitern sehen, ist ein zu starker Kurs. Wo sich sehr viele Theilnehmer zum Unterrichte melden, sollte man lieber mehrere Abtheilungen einrichten, damit der Lehrende seine Schüler besser kennen lernt und mehr auf die Einzelnen einwirken kann. Bei einer solchen Theilung kann man auch in erwünschter Weise darauf Rücksicht nehmen, daß die Schüler einigermaßen dem Alter, der Vorbildung — vielleicht auch dem Stande nach zu einander passen.

6. Im Vorbeigehen wollen wir noch erwähnen, daß wir unentgeltliche oder gar zu fargentlohnte Kurse nicht empfehlen können. Auch wer den Unterricht durchaus nicht des Erwerbes halber ertheilt, lasse die Schüler entsprechend und zwar voraus zahlen; es bleibt ihm ja unbenommen, den Ertrag am Schlusse des Kursus zu Preisen für die besten Leistungen oder in anderer edler Weise zu verwenden. — Daß für Minderbemittelte Ausnahmen eintreten, versteht sich von selbst.

II. Der Unterricht im Allgemeinen.

1. Der Lehrer der Stenographie sollte, wie jeder Lehrer jeden Faches, nicht nur Kenner der Sache sein, sondern ein „Lehrer“ im vollen Sinne des Wortes; es kann Jemand ein gründlicher Systemkenner, ein vorzüglicher Praktiker sein, zum Unterrichten kann ihm aber doch das Zeug fehlen. Eine Behandlung des Unterrichts nach gewissen pädag-

gogischen Grundsätzen wird nicht nur jüngeren Schülern gegenüber, sondern auch bei dem gebildeten Manne immer angebracht sein; sie kann sogar das Interesse des Schülers wesentlich steigern. Einer der ersten Grundsätze, dessen verständige Anwendung den Gang des Unterrichts ganz bedeutend erleichtert, ist „das Neue immer möglichst an das bereits Bekannte anzuknüpfen“, also z. B. den Zusammenhang zwischen Stenographie und Kurrentschrift, zwischen Stenographie und Sprache hervorzuheben. Je nach den mehr oder minder gründlichen Sprachkenntnissen der Schüler kann es auch angebracht sein, bei einzelnen Theilen des Systems auf die einschlagenden Sprachgesetze hinzuweisen.

Wenn demnach der Lehrer der Stenographie ein Stück Schulmeister sein soll, soll er doch keineswegs schulmeisterlich auftreten, sich vielmehr allmählich in ein gemüthliches Verhältniß zu seinen Schülern zu setzen wissen. Das ist ein Band des Zusammenhaltens mehr zwischen Lehrern und Schülern.

2. Oft genug empfiehlt man Anfängern in der Stenographie, auch bereits Unterricht zu ertheilen, und beruft sich darauf, daß man durch Lehren lernt. Dieses Wort ist allerdings wahr; indeß walten bei einem Unterrichtsgegenstande, wo es sich nicht nur um das Wissen, sondern auch ums Vollbringen handelt, große Bedenken ob. Wenigstens sollte solch einem lehrenden Anfänger ein gewiegter Kenner zur Seite stehen, oder er sollte über ausreichende Lehrmittel verfügen, damit er nicht in Zweifelsfällen rathlos bleibe. Besonders schlimm steht es in jungen Vereinen, welchen eine tüchtige Lehrkraft mangelt. Da haben sich mitunter 2 — 3 Mitglieder vereinigt, um neben oder nach einander einen Kurs zu leiten. Die gewöhnliche Folge davon ist, daß die Schüler an der oder jener Stelle nicht recht klar oder sogar verwirrt werden — jedenfalls wird durch eine solche „Arbeitstheilung“ das Lernen erschwert.

3. Wohl kaum kommt es heutzutage noch vor, daß man dem Schüler kein Lehrbuch in die Hand giebt; da sich in unserer Zeit wohl alle Systeme vorzüglicher Lehrbücher erfreuen, wäre es auch eine unnütze Erschwerung und Zeitverschwendung. Ein guter Lehrer wird zuverlässig nicht zu fürchten haben, daß ihm auch beim besten Lehrbuch nichts mehr zu sagen und zu thun übrig bleibe.

4. Was die Unterrichtsmethode anbelangt, so wird wohl der Grundsatz gelten, daß jedes Verfahren gut ist, welches — zum Ziele führt. Ungemein viel kommt auf die Persönlichkeit des Lehrers an. Ein guter Lehrer ist die beste Methode. Sobald ein Lehrer, wie wir oben verlangt haben, einigermaßen die Grundbedingungen des Unterrichts kennt, wird er auch stets bedenken, daß der Schüler nicht für den Lehrgegenstand geschaffen ist, sondern umgekehrt, die Sache für die Person vorhanden ist. Auch in dieser Beziehung arbeiten viele neue Lehrmittel dem Lehrer von selbst in die Hand; sie geben diese oder jene Lehr-

methode durchgeführt, und der Lehrer darf nur nach seinem Ermessen wählen. Zieht er einen rein systematischen Leitfaden vor, eine bloße Grammatik, so bleibt ihm freilich überlassen, ihn in eigener zweckmäßiger Weise zu benützen.

5. Nur in seltenen Fällen dürfte es gerathen sein, daß der Lehrer sich auf den bloßen Vortrag beschränkt, daß er die Schüler eben nur Hörer sein läßt; weit lebendiger, anziehender, fruchtbarer wird der Unterricht, wenn die Theilnehmer nicht bloß stumm die Lehren entgegennehmen, sondern durch Frage und Antwort in regen Wechselverkehr mit dem Lehrer gezogen werden und selbst thätig sind. Dabei wird man den nicht ausbleibenden Fragen und Zweifeln des Schülers stets willfährig entgegenzukommen haben, wenn man ihn auch manchmal auf Abwarten, auf spätere Aufklärung verweisen muß. Den minder geschulten Lehrer können solche Fragen und Zweifel allerdings leicht in Verlegenheit setzen, dies um so eher, je urtheilsfähiger und aufmerksamer die Hörer sind.

Der bloße Vortrag des Systems wäre etwa da am Platz, wo jemand die Absicht ausspricht, überhaupt nur theoretischen Einblick in das Wesen der Stenographie zu erlangen, um sich ein gewisses Urtheil selbst bilden zu können.

6. Um die Schüler besser in Stand zu setzen, eine rege Selbstthätigkeit zu entfalten, thut man gut, sie stets auf das, was in der nächsten Unterrichtsstunde eingeübt werden soll, vorzubereiten. Der Lehrer gebe gegen Ende der einen Stunde kurz die Regeln an, welche das nächste Mal an Hand des Lehrbuches ausführlich zur Anschauung und Uebung kommen sollen, und erläutere sie durch etliche wenige Beispiele; dann kann der Schüler in der Zwischenzeit das Folgende selbstständig durcharbeiten und sich zu eigen machen; der Lehrer wiederholt zu Beginn der nächsten Stunde nur die Regeln und überzeugt sich, daß der Schüler das Seinige gethan habe. So wird ein schnelleres Vorwärtsschreiten möglich, zugleich ergiebt sich der weitere Vortheil, daß ein und dieselbe Sache in zwei aufeinanderfolgenden Stunden wiederkehrt, daß also auch ein Schüler, der einmal eine Stunde versäumt hat, nicht gänzlich aus dem Zusammenhang kommt.

Beiläufig: Der Lehrer wirke durch dringliche Vorstellungen dahin, daß Versäumnisse möglichst wenig vorkommen; hat ein Schüler einige Stunden hinter einander gefehlt, ist er in der Regel verloren.

7. Wie schnell oder wie bedächtig der Unterricht vorschreiten soll, ist in jedem einzelnen Fall — nach Fleiß und Befähigung der Schüler — zu ermessen; es ist daher auch ein Unding, eine genau bestimmte „Anzahl von Lektionen“ vorher zu versprechen. Bei einer größeren Schülerzahl wird man einen Durchschnittsgang einhalten, sich vielleicht

auch dem einen oder andern Schüler manchmal noch nebenbei widmen müssen. Rathsam ist es, von Zeit zu Zeit eine kleine Pause im Fortgang eintreten zu lassen, welche nur der Wiederholung und dem Gewinnen eines verständigen Ueberblickes bestimmt wird; damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auch beim fortschreitenden Unterricht auf beständige Wiederholung des bereits Gelernten (oder auch nur Gelehrten) geachtet werden müßte. Auch in dieser Hinsicht leistete das Lehrbuch die nöthige Unterstützung. Ganz besonders treffliche Dienste kann aber neben dem Lehrbuch ein zweckmäßiges Lesebuch thun, das freilich bei den leidigen „Schnellkursen“ nur selten zur Geltung kommt.

8. Schreibeübungen sollten gleich von Anfang an in reichem Maße vorgenommen werden und zwar zuerst mit bloßen Abschriften von guten Mustern, damit alle Mühe und Aufmerksamkeit nur auf die richtige und schöne Form der Schrift verwendet werden kann. Das Uebertragen aus Kurrentschrift in Stenographie lasse man erst etwas später beginnen. Auch auf diese Art wird für die so nothwendige Wiederholung mit gesorgt. Nehmen wir z. B. an, der Schüler stehe bei § 20 seines Lehrbuches und habe die bis dahin vorgeschührten Beispiele des Buches mehrfach nachgeschrieben, so übertrage er nunmehr erst die in Kurrentschrift gegebenen Beispiele zu § 1 — 5; das nächste Mal kopirt er die stenographirten Beispiele von § 21 — 23 und überträgt gleichzeitig die kurrentschriftlichen Beispiele von § 6 — 9; auf diese Weise steht er stets mit einem Fuß im Fortschritt, mit dem andern in der Wiederholung und liefert gewiß auch eine bessere Uebersetzung, da ihm das früher Gelernte bereits geläufiger geworden ist.

In der Uebertragung verbessere der Lehrer selbst nichts, er streiche nur die Fehler im Hefte an, verweise manchmal auf den betreffenden § des Lehrbuches, bespreche dann in der nächsten Stunde die vorgekommenen Verstöße (mit Darstellung des Richtigen an der Wandtafel). Darnach möge dann der Schüler selbst die Fehlerberichtigung vornehmen. Das ist weit fruchtbarer als das Korrigiren im Hefte, was oft kaum flüchtig angesehen wird.

9. Etwa das letzte Viertel jeder Stunde lasse der Lehrer nach Diktat schreiben. Das kann recht wohl schon nach der 5. oder 6. Stunde begonnen werden; nur halte man darauf, das Diktirte — Sätzchen oder einzelne Worte — aus dem Gebiete des schon vor einiger Zeit Gelehrten zu entnehmen; also wenn der Schüler bei § 20 steht, diktirt man Beispiele von § 1 — 10 oder solche, die doch dort bereits vorkommen könnten. Auch dies wirkt wieder wohlthätig für die Befestigung des dagewesenen Stoffes und erzielt schon eine gewisse Geläufigkeit; der Schüler sieht, daß er bereits etwas kann und arbeitet mit mehr Lust und Liebe. — Wer etwa erst im letzten Viertel des Unterrichts mit Diktiren beginnen wollte, würde mit Schrecken gewahr werden, welcher großer

Unterschied zwischen Kennen und Können, aber auch zwischen Lesen und Schreiben ist.

Die Uebungen im Schönschreiben, Abschriften wie Uebertragungen, lasse man mit Tinte und in entsprechend liniirte Hefte schreiben; beim Diktat kann man Bleistift und einfache Linien zulassen; doch bleibt, namentlich bei Abendunterricht, Tinte und Feder vorzuziehen, der Augen halber. — Bei den Diktaten kann man auch die Schüler der Reihe nach an der Wandtafel anschreiben und die etwaigen Fehler von den übrigen aufspüren lassen. Es ist eine anregende Abwechslung mehr.

10. Spitzfindige Erörterungen, z. B. über die Möglichkeit verschiedener Schreibung eines Wortes, gehören nicht in den Unterricht für Anfänger; Beurtheilung oder gar Herabsetzung fremder Systeme noch weniger! — Persönliche Eigenschaften in Bezug auf die Schrift lasse man nirgend zur Geltung kommen.

11. Der Unterricht sei ein vollständiger, das ganze System umfassender. (Diese Bemerkung ist deshalb nicht überflüssig, weil es vorgekommen ist, daß ein sogenannter Lehrer seine Schüler nur bis zu einer gewissen Stufe eingeweiht, ihnen aber angebliche Geheimnisse der Kunst vorenthalten hat, bis die Herren Schüler — — nochmals zahlten!)

III. Der Stenographieunterricht an Lehranstalten.

Einig ist man in stenographischen Kreisen darüber, daß die Stenographie in die Schule eingeführt werden soll; verschiedene Ansichten bestehen über die Fragen:

1. In welcher Art von Schulen und in welchen Klassen soll sie gelehrt werden?
2. Soll der Unterricht allgemein geboten oder soll er freigestellt sein?

Die meisten Stimmen werden sich wohl dafür aussprechen, die Stenographie nur an höheren Lehranstalten einzuführen und zwar in den mittleren Klassen, damit die Schüler in den Oberklassen bereits lohnenden Gebrauch von der erworbenen Fertigkeit machen können und so der erforderliche Zeitaufwand vielfach wieder eingebracht werde.

Wir möchten jedoch die „Bürgerschulen“ nicht schlechthin ausgeschlossen sehen. Es läßt sich überhaupt oft genug keine scharfe Grenze ziehen zwischen einer „Bürgerschule“ und einer „höheren oder gehobenen Schule“. Fassen wir, statt eine bestimmte Lehranstalt zu nennen, vielmehr die Vorbildung der Schüler in das Auge: „Knaben und Mädchen, welche in der Orthographie ihrer Muttersprache fest sind, welche eine leidliche Gewandtheit im Ausdruck besitzen, können wohl mit der Stenographie bekannt gemacht werden“; freilich werden es nicht alle zu gleicher Kenntniß und Fertigkeit bringen.

Die Theilnahme am Unterricht freizustellen ist im Grundsatz nicht zu empfehlen, höchstens da zuzulassen, wo die Betheiligung aus irgend einem Grunde sich eben nicht gebieten läßt; wo aber der Zutritt zum stenographischen Unterricht im Belieben der Schüler steht, da sollte wenigstens der Austritt nicht auch in ihrer Willkür liegen.

Sobald man übrigens einmal die Stenographie den übrigen Lehrfächern einer Schule gleichgestellt haben und den Unterricht nur noch geprüften Lehrern anvertrauen wird, werden verschiedene der im Vorhergehenden ausgesprochenen Forderungen ganz von selbst erfüllt oder überflüssig werden.

IV. Fortbildungsunterricht.

1. An den Anfangsunterricht schließe sich alsbald ein Fortbildungskurs, der nicht nur das Gelernte befestigt, die Einsicht in das Lehrgebäude vertieft, sondern namentlich auf Erzielung immer größerer Geläufigkeit, leichterer Beherrschung der Schrift hinwirkt. Es wird sich da wiederum zunächst um Diktiren, Wiederlesen, um Besprechung der Schreibweisen, um Anwendung aller Vortheile handeln; auch hier läßt man die Schüler möglichst viel selbst thun.

Beim Lesen des Geschriebenen mögen die Schüler auch ihre Niederschriften austauschen, um Uebung im Lesen fremder Handschriften zu erlangen. Von einer Stunde zur andern wird eine kalligraphische Reinschrift des Diktates geliefert. Ob solche Uebungen in einem Verein oder in einem sogenannten „Fortbildungskurs“ stattfinden, thut nichts zur Sache, nur wird man in Vereinen die Uebungen für die Anfänger von jenen für bereits Fortgeschrittene getrennt halten müssen.

2. Als Stoff zum Diktiren ist das Verschiedenste gut, nur das Langweilige nicht. Man besteht oft darauf, es sollen nur wirkliche Reden diktirt werden. Das ist zu engherzig; man bedenke doch, daß gegebenen Falls jedweder Stoff in die Form einer Rede gekleidet sein kann.

3. Es ist nicht übel, ein und dasselbe Stück ein paar Mal hinter einander zu diktiren, das zweite Mal etwas schneller.

4. Das Diktat darf nicht von vornherein zu schnell geschehen, damit die Schreibenden nicht entmuthigt werden. Der Lehrer fasse einen der Schüler, dessen Leistung ungefähr die mittlere Schnelligkeit aller erreicht, beim Diktiren in das Auge und richte sich nach ihm. Später kann man die Schüler veranlassen, daß derjenige, welcher die gesprochenen Worte zuerst auf dem Papier hat, das letzte Wort der betreffenden Stelle laut ausspricht und damit den Lehrer zum Fortfahren auffordert.

Wenn im Kreise der Fortbildungsschüler von Zeit zu Zeit Wett-schreiben — mit Preisen oder ohne solche — veranstaltet werden, kann auch dies nur zur Hebung des Eifers beitragen.

Ob man die Berechnung der Nachschrift nach Silben oder nach Worten (zu zwei Silben) vornimmt, ist nicht erheblich, indeß bietet die Zählung nach Silben ein etwas genaueres Ergebnis.

Meist wird auf die Schreibübungen nur eine Stunde in der Woche verwendet; da darf man aber kaum merkbare Fortschritte erwarten.

Eine Kleinigkeit sei hier noch erwähnt: Man nehme zum Stenographiren keine Blätter in zu großem Format, am besten feste, glatte Blätter in Oktav ohne Linien und beschreibe immer nur eine Seite, um das Umwenden zu vermeiden, das immer auch etwas Zeit kostet. Auch gewöhne man sich nicht an zu kleine und zu enge Schrift.

5. Bei Geübteren tritt an die Stelle des Diktates die freie Rede, die aber natürlich auch wieder in mäßiger Schnelle beginnen muß.

6. Als erster Schritt zu wirklicher stenographischer Aufnahme empfiehlt sich das Nachschreiben von Predigten; zwei oder drei Personen, unter welchen aber eine erfahrenere, geübtere sein sollte, besuchen mit einander die Predigt eines Geistlichen, der sich durch bedächtigen Vortrag auszeichnet; wenn sie diesem nach einiger Zeit bequem folgen können, wählen sie einen anderen, schnelleren Kanzelredner, noch später versuchen sie sich in öffentlichen Versammlungen.

7. Sehr wichtig ist es, daß man sich nicht mit dem erhebenden Bewußtsein begnügt, einen Vortrag nachgeschrieben zu haben; man muß seine Leistungen auch der Probe unterziehen, d. h. man muß die Nachschrift in Kurrent- oder mindestens stenographische Reinschrift übertragen, um sich zu überzeugen, daß man sich keiner Selbsttäuschung hingegeben hat. Es wird sich da öfters ein ganz unvermutheter Zustand ergeben. Umgekehrt verzweifle man nicht, wenn das Wiederlesen anfangs recht schwer geht; mit Ueberraschung wird man wahrnehmen, daß es trotz alledem schließlich weit besser von Statten geht, als man im ersten Augenblicke gemeint hat, nur darf man, wo sich ein Anstoß ergiebt, nicht am einzelnen Worte haften; man lese ruhig weiter, um den Zusammenhang zu gewinnen, aus diesem erschließt sich Vieles leicht, was unlösbar erschien. Das Wiederlesen kann jeder Stenograph für sich allein vornehmen; leichter wird es freilich, wenn mehrere zusammen übertragen, obwohl sich auch da gar nicht selten der ärgerliche Fall herausstellt, daß zwei oder drei Schreiber genau an derselben Stelle eine Lücke haben. Das erklärt sich durch Aeußerlichkeiten, z. B. durch undeutliches Aussprechen einzelner Worte, durch eine schnelle Bewegung oder Seitenwendung des Sprechers, durch ein Geräusch oder eine sonstige Störung. Wegen solcher äußeren Zufälligkeiten ist es auch rathlich, daß sich die mit einander Schreibenden nicht zusammen an eine Stelle begeben, son-

dern ihre Plätze an verschiedenen Punkten der Kirche oder des Saales einnehmen.

8. Einen ganz besonders erheblichen Punkt wollen wir noch hervorheben: Beim gemeinsamen Uebertragen bemühe man sich stets, die Nachschrift eines Anderen zu lesen, anstatt sich die betreffende Stelle von ihm angeben zu lassen. Bei Anwendung eines guten Schriftsystems können in den einzelnen Handschriften nicht so wesentliche Abweichungen vom allgemein Giltigen vorkommen, daß ein Stenograph nicht im Stande sein sollte, die Schrift des anderen zu lesen — das hat mannigfache Erfahrung bewiesen. Man ersieht daraus aber auch, daß der rechte Stenograph sich davor hüten soll, sich unberechtigte Eigenthümlichkeiten anzueignen, die nur für ihn selbst leserlich sind.

Weitere Rathschläge über gewisse Vorsichtsmaßregeln bei wirklich praktischer Thätigkeit würden über den Rahmen unserer Erörterungen hinausgehen.

9. Selbstverständlich darf sich der Fortbildungsunterricht nicht auf Schreibübungen beschränken; die Schüler müssen auch angehalten werden, viele, recht viele mustergiltige Schriften zu lesen; am besten wird der Lesestoff, Bücher und Zeitschriften, aus gemeinsamen Mitteln beschafft und nach und nach in Umlauf gesetzt.

10. Praktisch angelegte Schüler werden, sobald sie nur eine leidliche Fertigkeit besitzen, von selbst darauf kommen, die Stenographie überall anzuwenden, wo es irgend thunlich ist; es giebt aber auch Leute, welche meinen, die Stenographie sei nur im Verein, am Übungsabende u. s. w. am Platz; sie schreiben die Kurzschrift schon ganz hübsch, aber es fällt ihnen nicht ein, sie in ihrem eigenen Notizbuch, bei Entwürfen von Briefen, schriftlichen Arbeiten u. dergl. zu benutzen. Einer solchen Verirrung muß man belehrend und mahnend entgegenreten; jeder Schüler muß dahin kommen, daß er sich der Kurrentschrift nur noch ausnahmsweise bedient; viele thun's sogar schließlich nur mit Widerwillen.

V. Brieflicher Unterricht.

1. In Fällen, wo eine mündliche Unterweisung nicht möglich ist, kann der Unterricht wohl auf brieflichem Wege erfolgen. Die Aufgabe wird aber eine bedeutend schwierigere sein. Vor Allem bedarf es da eines recht ausführlichen Lehrbuches, dessen Regeln allgemein verständlich und nicht zu knapp gefaßt, dessen Beispiele besonders reichhaltig sind, zugleich aber auch eines dem Lehrgang angepaßten Lesebuches. Wenn ein „Schlüssel“, eine Uebertragung der kurrentschriftlichen Aufgaben vorhanden ist, möge sich der Lernende auch diesen zulegen und in verständiger Weise benutzen.

2. Einem auf diese Art Herangebildeten wird die Weiterbildung besondere Schwierigkeiten bieten; er wird gut thun, sich einem Stenographenvereine anzuschließen, welcher willig ist, ihn in seinem Streben zu unterstützen.

VI. Selbstunterricht.

1. Das eben Gesagte gilt — und zum Theil in noch höherem Grade —, wenn sich Jemand ganz allein mit dem Studium der Stenographie befaßt. Besonders ist da zu empfehlen, daß der Lernende immer und immer wiederholt, sich das Gelernte vollständig zu eigen und geläufig macht; dadurch wird das Weiterschreiten sehr erleichtert. Schließlich möge er das ganze Lehrbuch nochmals durchnehmen; es wird ihm nun Manches klarer werden, weil er jetzt einen Ueberblick über das Ganze hat. Dann aber möge er ein oder zwei andere Lehrbücher studiren, um ein und dieselbe Sache wiederholt und in verschiedener Darstellung auf sich wirken zu lassen. Daß es einem gebildeten Mann nicht unmöglich ist, sich allein die Stenographie anzueignen, weiß man aus vielfacher Erfahrung.

2. Im Uebrigen kommt das, was über den Unterricht überhaupt gesagt worden ist, auch beim schriftlichen und Selbstunterricht unter sich von selbst ergebenden Abänderungen ebenfalls zur Geltung.

X
Stoll

digitalisiert PPN: 318249243

SLUB DRESDEN



3 1510848